

Von der weißen Taube, Soldaten und der Stasi

Freital

Ein Dokumentarfilm über den Maler Eberhard von der Erde erlebte auf Schloss Burgk seine Uraufführung.

Von Thomas Morgenroth
MORGENROTH.THOMAS@DD-V.DE

Eine weiße Taube fliegt durch das geöffnete Fenster in das Atelier von Eberhard von der Erde. Die Leinwand auf der Staffelei ist weiß, die Wände sind rot. „Ein vollkommen waffenfreies Bild“, sagt der Dresdner Maler, und nennt das großformatige Gemälde „Der Zustand des Glücks“.

Es hängt derzeit in von der Erde Ausstellung „Gemälde nach 2000“ in den Städtischen Sammlungen Freital auf Schloss Burgk. Es war dort am Dienstag aber auch in einem Film auf der Leinwand zu be-

sichtigen. Im restlos ausverkauftem Festsaal hatte innerhalb der Veranstaltungsreihe „Musecco“ die Dokumentation „Der Buddha und die Taube“ über den Maler ihre Uraufführung. Máté Baksa-Soós hatte die Idee für den Film, er führt auch Regie. Von 2006 bis 2009 begleitete das Filmteam den Maler, der vor 65 Jahren in Freital als Eberhard Busch geboren wurde.

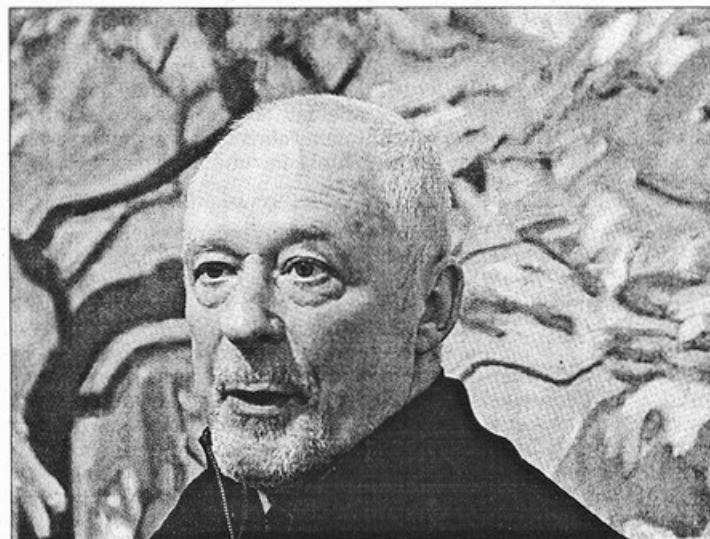
Dinge, die sonst keiner tut

Von der Erde führte Baksa-Soós und den Kameramann Julius Güntzel zu wichtigen Orten, die ihn zu seinen Bildern inspirierten: Das Edelstahlwerk Freital, der Plauensche Grund mit wild schäumender Weißeritz, Dresden und die Elbe, einen Friedhof und den Milleschauer Berg in Nordböhmen.

Der Maler kommt vor allem im Atelier, in dem unter anderem ein chinesischer Buddha steht, ausführlich zu Wort. Er erzählt von sei-

ner Kunst, seinem Antrieb, Dinge zu tun, die sonst keiner macht, etwa Bilder von der Bundeswehr zu malen oder Arbeiter in einem Industriebetrieb: „Es gibt einfach Erlebnisse, die man abarbeiten muss.“ Kommerzielle Überlegungen spielen bei von der Erde keine Rolle: „Ein Künstler muss es sich leisten können, das zu tun, was ihn selbst interessiert, auch wenn es dafür keine potenziellen Abnehmer gibt. Das macht den Künstler aus.“

Höhepunkt des in der Rohfassung 20-minütigen Streifens ist der Besuch von der Erde in der Stasi-Gedenkstätte Bautzener Straße in Dresden, einem Ort, an dem er selbst leiden musste. Der Künstler saß dort Mitte der Achtzigerjahre mehrere Monate ein, weil er sich für die polnische Gewerkschaftsbewegung engagierte. Es bereitete ihm sichtlich Mühe, sich erneut hier aufzuhalten. Mit dem Satz „es ist doch erbärmlich“ verlässt er bei-



Eberhard von der Erde (65) führte am Dienstagabend auf Schloss Burgk persönlich durch seine Ausstellung „Gemälde nach 2000“. An dem Abend wurde auch ein Dokumentarfilm über ihn präsentiert. Foto: Thomas Morgenroth

nahe fluchtartig das Haus.

Eberhard von der Erde hatte auch am Dienstag schnell das Haus verlassen, noch bevor die Veranstaltung anfang. Er wollte sich nicht selbst auf der Leinwand sehen und seine Stimme hören. Aus den Lautsprechern kam aber auch Musik, live aufgeführt von dem Komponisten Frieder Zimmermann aus Quohren, er lieferte den Sound zu der Dokumentation.

Der von Kaleun von der Tann mit Julius Güntzel produzierte Film läuft am Sonnabend beim 53. Internationalen Dokumentarfilmfestival in Leipzig. Julius Güntzel hofft, dass auch das MDR-Fernsehen Interesse hat. „Der Buddha und die Taube“ ist im eigenen Auftrag entstanden, eine Förderung gab es nicht. Was ja zu von der Erde Auffassung von der Kunst passt.

■ Ausstellung auf Schloss Burgk bis 24.10., geöffnet wochentags 13-16, Sa/So 10-17 Uhr.